

NEUES ARCHIV

für die
Geschichte der Diözese Linz

8. Jahrgang

Heft 2

Linz 1993/94

INHALT

I. ABHANDLUNGEN

- Josef Hormandinger
Die Seelsorger und Pfarrer von Hartkirchen im Mittelalter 109
- Harry Slapnicka
Kirche und Vaterländische Front: Spannungen vor allem bei der Jugendorganisation 124
- Paul Böttinger
Das Linzer Priesterseminar während der Zeit des Nationalsozialismus (1938-1945) 128
- Wolfgang Gattringer
Josef Perndl als Pfarrer von St. Johann am Wimberg (1939-1954) 143
- P. Augustin Zehetner
Die Vertreibung der Jesuiten aus Kinghsien 155
- Georg Wildmann
Josef Haltmayer. Ein Mann der Caritas 167
- Johannes Singer
Unterwegs mit der Kirche. Erinnerungen und Erwartungen eines Freundes der
Theologie 177

II. DOKUMENTATIONEN

- Maximilian Aichern
In Memoriam Hermann Pfeiffer (Ansprache anlässlich des Begräbnisgottesdienstes
am 26. April 1991) 194
- Johannes Ebner
Kirche in Oberösterreich. Präsentation eines "Grundkurses über
Kirchengeschichte des Landes" 198
- Johannes Ebner
Bischof Maximilian Aichern zum 60. Geburtstag. Präsentation der
Publikationen "Auf den Spuren Bischof Rudigiers" und
"Das Domkapitel in Linz (1925-1990)" 202
- Rudolf Zinnhobler
Wider den Strom der Zeit. P. Engelmar Unzeitig - ein Opfer des Nationalsozialismus 204
- Wolfgang Katzbock u. Helmuth Pree
Ehrendoktorat für Bischof Maximilian Aichern 208

III. REZENSIONEN 212

REGISTER 237

JOSEF HALTMAYER (1913–1991) - EIN MANN DER CARITAS

Von Georg Wildmann

Als Professor Prälat Josef Haltmayer, am 5. April 1991 in Stuttgart verstorben, in Linz am 12. April 1991 beerdigt wurde, konzelebrierten 18 Priester. Es assistierte dem Requiem in der Pfarrkirche St. Theresia in Linz-Keferfeld der Bischof von Linz, Maximilian Aichern. In einem Nachruf sagte Dr. Vinzenz Balogh, Nachfolger Prälat Haltmayers in dessen Funktion als Leiter der Flüchtlingsseelsorge, die dieser im Rahmen der Diözesancaritas ausgeübt hatte: "Im Namen der Caritas der Diözese Linz möchte ich Prälat Haltmayer für sein zwanzigjähriges Wirken in unserer Diözese danken. Er war Bischöflicher Referent der deutschsprachigen Flüchtlingsseelsorge. Vier Jahre konnte ich mit ihm arbeiten und verbunden sein. Seinen sprühenden Ideenreichtum, seinen Fleiß und seinen zielstrebigem Einsatz habe ich in diesen Jahren zu schätzen gelernt. Er war prädestiniert für diese Aufgabe: Er hatte ein weites Herz und perfekte Sprachkenntnisse. Heute noch, nach 25 Jahren, sind die Spuren seines Wirkens anzutreffen. Er war die erste priesterliche Persönlichkeit, die 1962 das Problem der Gastarbeiter erkannte. Die SOS-Aufrufe der Caritas, sie tragen noch heute seine Handschrift. Er ist für immer in das Goldene Buch der Caritas eingeschrieben".

Kanonikus Prälat Gottfried Schicklberger, der Altbischof Franz Sales Zauner vertrat und bei der Beerdigung Prälat Haltmayers an der Seite seiner Eltern auf dem Barbarafriedhof in Linz den Kondukt führte, sagte in seinen Abschiedsworten u.a.: "Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich mit Bischofskoadjutor Franz Zauner damals ab 1948 sonntags von Lager zu Lager gegangen bin, zu den Lagerkapellen der vielen Flüchtlinge von damals, und wie bei einem dieser Lagerbesuche vor dem Gottesdienst bei der Begrüßung des Bischofs Prof. Haltmayer gesagt hat: 'Exzellenz, wir sind die wandernden Priester einer pilgernden Kirche'. Die Flüchtlinge von damals, von denen viele fortgezogen sind, und ihre Barackenkapellen waren ein Symbol für die pilgernde Kirche und das wandernde Volk Gottes. Von den Flüchtlingspriestern, die in der Lagerseelsorge tätig waren, sagte Bischof Zauner öfters: 'Wie bin ich froh, daß ich diese Leute habe. Sie sind es, die ihre Leute seelsorglich so hervorragend begleiten' ".¹

Josef Haltmayer wurde am 16. Juli 1913 als Sohn eines donauschwäbischen Handwerkers in Hodschag (Odzaci) in der Batschka geboren.² Nach Absolvierung des humanistischen Gymnasiums der Jesuiten in der vormaligen Wesir-Stadt Trawniki in Bosnien³ 1931 und nach Beendigung der theologischen Studien in Sarajewo und an der Universität Zagreb/Agram (zehn Semester) wurde er am 9. August 1936 in Subotica/Mariatheresiopel zum Priester geweiht. Zunächst in der Seelsorge tätig, widmete er sich von 1938 bis 1941 an der Universität Agram dem Studium der klassischen Philologie und der Geschichte des Altertums, das er mit dem Staatsexamen in Griechisch und Latein an der Universität in Budapest (1944) abschloß. Sein entferntes Ziel war damals die Erforschung und Enträtselung der klassischen Mythologie.

Von 1942 bis 1944 wirkte Haltmayer als Religions- und Lateinlehrer am Deutschen Gymnasium in Neuwerbaß in der Batschka, die damals zu Ungarn gehörte. Hier versuchte er es, seinen Schülern und Schülerinnen Begeisterung und Liebe für die noch immer stehenden und noch immer wirkenden Fundamente abendländischer Bildung und Kultur einzuflößen. Nach zwei Jahren war diese kurze Zeit, die mit der Flucht nach Linz im Herbst 1944 endete, vorbei. In Linz konnte Haltmayer seine Tätigkeit als Religionslehrer von 1945 bis 1948 an der Staatlichen Handelsakademie und Handelsschule fortsetzen.

Tätigkeit in Österreich

Schon bald nach Kriegsende 1945 hatte Haltmayer in Linz erkannt, daß mit dem schweren Schicksal seiner Landsleute neue und wichtigere Aufgaben auf ihn zukamen, als es die ursprünglich beabsichtigte Grundlegung einer wissenschaftlichen Laufbahn war. Um sich der entwurzelten deutschen und donauschwäbischen Vertriebenen und Flüchtlinge in Österreich annehmen zu können, verzichtete er freiwillig auf den Schuldienst und die damit verbundene Karriere und verschrieb sich ganz der seelsorgerischen und caritativen Arbeit zugunsten der Flüchtlinge. Er übernahm zu Allerheiligen 1947 die Leitung der volksdeutschen Flüchtlingsseelsorge der Diözese Linz und das Referat der Flüchtlingshilfe des Caritasverbandes Linz.

Während die ersten Jahre dieses Einsatzes auf dem Gebiet der Caritas der Not der Zeit entsprechend durch große Kleider- und Lebensmittelhilfsaktionen gekennzeichnet waren, galt es in seelsorgerischer Hinsicht für die zahlreichen großen Volksdeutschen-Lager eigene Pfarreien bzw. Exposituren mit Lagerkirchen und Lagerseelsorgestellen zu schaffen. Es fanden sich zu diesem Dienst bereite Seelsorger, so daß sieben Exposituren mit fünf Jugendheimen, Lagerbibliotheken und Lagerkindergärten errichtet werden konnten.⁴

In dieser Zeit gab Haltmayer als Beilage zu den Kirchenblättern der österreichischen Diözesen die »Heimatglocken« für die katholischen Flüchtlinge heraus, die den Menschen Mut zusprachen.⁵ Um den Geflüchteten, die ohne Papiere dastanden und denen es nicht möglich war, sich aus der Heimat Dokumente zu besorgen, zu helfen, organisierte Haltmayer die Ausstellung von Ersatzdokumenten (Tauf- und Trauungsbescheinigungen u.a.). In der Zeit von Ende 1948 bis Mitte 1965 konnten allein 37824 solcher Ersatzdokumente durch Haltmayer und seine Mitarbeiter ausgestellt werden. Daß eigene große Wallfahrten veranstaltet wurden, war eine Selbstverständlichkeit. Daß es Haltmayer gelang, den Bischof der Diözese Linz, Dr. Franz Sal. Zauner, für die Not der Flüchtlinge zu interessieren und zu Gottesdiensten und Predigten im Kreise der Flüchtlinge zu bewegen, betrachtete er als eine besondere Fügung des Himmels.

Nach den ärgsten Notjahren der Nachkriegszeit wurde es von Jahr zu Jahr klarer, daß die größte Aufgabe darin bestand, den Flüchtlingsfamilien zu Wohnungen und Eigenheimen zu verhelfen. Da die österreichische Regierung zur damaligen Zeit nur Staatsbürgern ein Wohnbaurdarlehen zu geben bereit war, richtete Haltmayer im Rahmen des Caritasverbandes die sogenannte Flüchtlingsaufbauhilfe ein. Zunächst

konzentrierte sich der Einsatz der Aufbauhilfe auf die Erstellung einiger Modellsiedlungen für Flüchtlinge, mit dem Ziel, diesen zu zeigen, wie die einzelne Familie günstig zu einem eigenen Einfamilienhaus kommen konnte. Die in den Jahren 1951 bis 1956 durch die Flüchtlingsaufbauhilfe errichteten vier Modellsiedlungen (Caritassiedlung, Kirchfeldsiedlung, Rudigiersiedlung und Werenfriedsiedlung) mit insgesamt 71 Einfamilienhäusern für volksdeutsche Flüchtlinge⁶ lieferten den in Österreich zerstreut lebenden Flüchtlingen den konkreten Beweis, daß es auch für sie einen Weg zum Eigenheim gab. Da von den österreichischen Wohnbaufonds für staatenlose Flüchtlinge keine billigen Wohnbaukredite zu bekommen waren und da die normalen Bankkredite nicht in Frage kamen, blieb nur der Ausweg, das Geld im Ausland zu besorgen. Und das anfangs Unwahrscheinliche gelang.

Nach der Schweizer Auslandshilfe, die als erste vorausgegangen war, ließen sich auch die Amerikanische Fordstiftung, die Norwegische Europahilfe, die Englandhilfe und die Ostpriesterhilfe herbei, der Aufbauhilfe des Caritasverbandes nicht rückforderbare Geldmittel als Aufbaufonds zur Verfügung zu stellen, aus dem den Flüchtlingsfamilien zinslose Darlehen zur Fertigstellung ihrer aus eigener Initiative begonnenen Familienhäuser gewährt werden konnten. Die Gewährung eines Darlehens war mit der strengen Auflage verbunden, sofort nach dem Einzug in das eigene Haus mit der Rückzahlung des Darlehens zu beginnen, wobei der Darlehensempfänger die Höhe der rückzuzahlenden Monatsraten selbst bestimmen konnte. Diese Aktion hat bei den deutschen, im besonderen bei den donauschwäbischen Heimatvertriebenen, deren Sehnsucht nach einem Eigenheim bekanntlich sehr groß ist,⁷ so gut eingeschlagen, daß allein im Bundesland Oberösterreich, für das Haltmayer zuständig war, aus der Flüchtlingsaufbauhilfe bis zum Jahre 1965 rund 1800 Einfamilienhäuser durch die genannten zinslosen Darlehen für rund 9000 Menschen - das entspricht der Einwohnerzahl einer Kleinstadt - gefördert werden konnten. Der eigentliche Erfolg Haltmayers bestand jedoch darin, daß dieses Beispiel die Heimatvertriebenen anregte, überall selbst Hand anzulegen, um die Notlage der Nachkriegsjahre zu mildern oder zu beseitigen. Für diese Sorge um den Hausbau der in Österreich zerstreut lebenden Flüchtlingsfamilien erhielt Haltmayer vom Vertreter des Flüchtlingshochkommissars der UNO in Österreich die Ehrenbezeichnung »Apostel der Streusiedler« und vom österreichischen Bundespräsidenten das Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich. Bis zum Auslaufen des Kreditfonds der Flüchtlingsaufbauhilfe des Caritasverbandes Linz im Jahre 1971 konnten 2369 Flüchtlingsfamilien zinslose Darlehen in der Höhe von insgesamt 33,8 Millionen Schilling erhalten.

Die Geschichte der Donauschwaben im deutschen und österreichischen Raum und die Geschichte der katholischen Kirche in ihrer konziliaren Aggiornamento-Phase zeigen eine zeitliche Parallelität. Mit dem Abschluß des II. Vatikanischen Konzils ist 1965 die Epoche des Lebens in einer kirchlich-katholischen Binnenwelt zusammen mit der Spätphase der neuscholastischen Theologie zu Ende gegangen, ein neuer Verkündigungs- und Lebensstil wird notwendig. Parallel dazu verlief die erste Ära der donauschwäbischen Nachkriegsgeschichte zu Ende: Zwanzig Jahre hindurch hatten sich die Donauschwaben vornehmlich um ihre wirtschaftliche und soziale Integration im deutschen und österreichischen Kulturraum bemüht. Nun setzte die

Suche nach der donauschwäbischen Identität mit neuer Stärke ein: Man beginnt die eigene Geschichte zu erforschen; die eigene Vergangenheit tritt in das Stadium ihrer Bewältigung; Zeitschriften treten vermehrt auf; Ortsmonographien werden geschrieben und Vereine der Ortsgemeinschaften werden gegründet. Josef Haltmayer hatte dieser wirtschaftlich-sozialen Integration seiner Landsleute besonders im oberösterreichischen Raum seine besten Mannesjahre gewidmet. Siebzehn Jahre hindurch war er ideenreicher Inspirator und Organisator. Die materielle Existenz seiner Landsleute, der Donauschwaben, war gesichert - da fand sich mit der Änderung des Statuts der Caritas der Diözese Linz für Haltmayer die Gelegenheit, in seiner späten Lebensmitte eine neue Aufgabe anzupacken und sich der Seelsorge der Südostdeutschen in der Diözese Stuttgart-Rottenburg zu widmen. Seit 1958 besteht dort das vom Bischof eingerichtete Amt eines freigestellten Sonderseelsorgers für die heimatvertriebenen Donauschwaben. Er wechselte - um es in der Sprache der traditionellen Moralparänese zu sagen - von den "leiblichen" zu den "geistlichen Werken der Barmherzigkeit" und verließ nach zwanzigjährigem Wirken Österreich.

Tätigkeit in der Bundesrepublik Deutschland

Mit der Übersiedlung in die Bundesrepublik Deutschland am 1. August 1965 erweiterte sich das geistige Arbeitsfeld Haltmeyers. Zur Caritasarbeit an den Heimatvertriebenen, die sich bis in die Siedlungs-Initiative geweitet hatte, traten nun in verstärktem Maße Versuche und Initiativen zu einer mentalitätskonformen Vertriebenenpastoral und die Sorge, die ausgeprägte religiöse Ansprechbarkeit der katholischen Donauschwaben zusammen mit ihrem kulturellen Erbe zu bewahren. Seine seelsorgliche "Strategie" scheint im unbedingten Willen bestanden zu haben, die humanen und religiösen Tugenden des donauschwäbischen Volksstammes möglichst zu erhalten - eine Strategie, die infolge der unaufhaltsam fortschreitenden Assimilation der nachgeborenen Generationen nur bei der "Erlebnisgeneration" volle Wirkung zeitigen konnte. Haltmayer war sich dessen bewußt. Dennoch versuchte er sozusagen in vielen Sätteln zu reiten: Ohne die Gestaltung der Eucharistiefeier bei "Heimatortstreffen", ohne Organisation von Wallfahrten, ohne Gedenkgottesdienste für die Toten, ohne schriftstellerische Tätigkeit im kulturell-historischen Bereich, ohne die Herausgabe eines Presseorgans hätte er weder seinem Amt noch seiner Pastoralstrategie gerecht werden können. Als erstes übernahm Haltmayer die de-facto-Leitung des "St. Gerhardswerkes"⁸, der in München 1953 entstandene und dann nach Stuttgart, der Hauptstadt des Patenlandes der Donauschwaben, transferierten Laienorganisation der katholischen Donauschwaben, und wurde dessen Geistlicher Beirat. Damit übernahm er auch die Schriftleitung des seit 1955 als Mitteilungsblatt des Gerhardswerkes monatlich erscheinenden "Gerhardsboten" und die Herausgabe der seit 1963 vierteljährlich erscheinenden "Quatemberbriefe" des "Südostdeutschen Priesterwerkes St. Gerhard", dessen Sprecher er bis zu seinem Tode blieb und das bis in die Gegenwart das Bindeglied und "Denkforum" der aus dem Südosten stammenden deutschsprachigen Priester geblieben ist.

Neben den publizistischen Aufgaben zählte zu seinen spezifischen Aufgaben die seelsorgliche Betreuung und Leitung der alljährlichen Wallfahrten der Heimatver-

triebenen im süddeutschen Raum. Solche sind bis in die Gegenwart jene in den Kaiserdom nach Speyer, nach Spaichingen, nach Bad Niedernau bei Rottenburg und auf den Schöneberg bei Ellwangen⁹. Nicht zuletzt oblag ihm die Leitung der "Gelöbniswallfahrt" nach Altötting¹⁰, zu der seit 1959 jährlich 5.000-10.000 Donauschwaben aus Süddeutschland und Österreich kommen. Bei diesen Wallfahrten predigte Haltmayer beim Hauptgottesdienst oder bei der nachmittägigen Marienfeier. In Altötting sorgte er für Vorträge bei der religiösen Vorabendveranstaltung und für Prediger bei der traditionellen Lichterprozession.

Ebenso zur Tradition wurden die von ihm initiierten und geleiteten zweitägigen Studientagungen im November jeden Jahres in der Akademie der Diözese Rottenburg in Stuttgart-Hohenheim, die in der Regel der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Kirchengeschichte und des religiösen Lebens der Donauschwaben gelten und die die Donauschwaben aus den drei Nachfolgestaaten, nämlich aus Rumänien, Ungarn und dem vormaligen Jugoslawien, zu einem wissenschaftlich orientierten Austausch vereinen. Ferner oblag ihm auch - infolge des steigenden Zuzugs vor allem Rumäniendeutscher - die Durchführung der Eingliederungsseminare für Aussiedler im Christkönigsheim in Stuttgart, die die kirchliche Integration der Spätaussiedler erleichtern sollten.

Haltmayer war Vorstandsmitglied der Bundeslandsmannschaft der Donauschwaben aus Jugoslawien, Mitglied des Patenschaftsrates des Landes Baden-Württemberg und dessen Ausschusses für Kultur und Forschung. Im kirchlichen Bereich war er Mitglied des Katholischen Flüchtlingsrates, seit 1975 Bischöflicher Beauftragter für die Seelsorge der Heimatvertriebenen und Aussiedler in der Diözese Rottenburg-Stuttgart und seit 1974 der von der Deutschen Bischofskonferenz bestellte Sprecher der Priester und Gläubigen aus der Volksgruppe der Donauschwaben. Von 1979 bis 1985 fungierte er als Erster Vorsitzender des Südostdeutschen Kulturwerkes, München, das sich im Rahmen des Möglichen um die kulturellen Belange aller Südostdeutschen bemüht und vornehmlich durch Tagungen und Publikationsreihen hervortritt. Haltmayer gelang es in beständigen Vorsprachen in Bonn, dieses Kulturwerk mit einer vom Bundesinnenministerium besoldeten, qualifizierten Geschäftsführung und einer den übrigen Kulturwerken angeglichenen Angestelltenschaft auszustatten. Gedrängt vom augenscheinlichen biologisch bedingten Schwund der Erlebnissgeneration der Donauschwaben und der Nachkommengeneration im deutschen Kulturmilieu war er mit anderen bestrebt, das Institut für Donauschwäbische Kirchen- und Kulturgeschichte ins Leben zu rufen. Er wurde 1987 dessen erster Vorsitzender. Schließlich gehörte er zu jenen identitätsbeflissenen Donauschwaben, die durch ihr ständiges Urgieren bei der baden-württembergischen Landesregierung die 1987 vollzogene Errichtung des Institutes für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde an der Universität Tübingen entscheidend mitverursachten.

Nach Wilhelm Kronfuss¹¹ verkörperte Haltmayer den seltenen Fall, "daß ein Donauschwabe eine Aufgabe zugeteilt bekommt, die die Grenzen unserer Volksgruppe übersteigt und damit unsere Isolierung und Zersplitterung durchbricht". Er habe die donauschwäbischen Tugenden gerade im württembergischen Raum so einzubringen vermocht, daß es ihm gegeben war, eine größere Rolle in der deutschen Öffentlichkeit zu spielen, als es üblicherweise einem Donauschwaben vergönnt sei.

Nach dem Tode des aus dem Banat stammenden und in Wien wirkenden Priesterkatecheten Prof. Dr. Michael Lehmann - dieser starb 1974 - übernahm Haltmayer die Leitung des "Arbeitskreises für die Kirchengeschichte der katholischen Donauschwaben". Diesem Arbeitskreis¹² verdanken wir die beiden umfangreichen Bände: "Die katholischen Donauschwaben in den Nachfolgestaaten 1918-1945. Im Zeichen des Nationalismus", Freilassing 1972 (Schriftleitung Michael Lehmann), und "Die katholischen Donauschwaben in der Doppelmonarchie 1867-1918. Im Zeichen des Liberalismus", Stuttgart 1977 (Schriftleitung Michael Lehmann und Josef Haltmayer). Nebst anderen geschichtswissenschaftlichen Artikeln steuerte Haltmayer in beiden genannten Bänden die Einführung in die Zeitepoche des Liberalismus sowie die Abschnitte über die katholischen Deutschen in der Batschka, in Serbien und in Bosnien-Herzegowina bei - insgesamt mehr als 200 Druckseiten. Mit der Lebensbeschreibung der hl. Elisabeth, der Heiligen der Caritas, verfaßte er zur großen Bildmonographie des ungarndeutschen Malers Josef de Ponte "Elisabeth von Thüringen" den "kongenialen Text" (Wilhelm Kronfuss). Und schließlich stünde das vierbändige, von Anton Tafferner erstellte "Quellenbuch zur donauschwäbischen Geschichte" mit seinen 800 zuvor noch nicht veröffentlichten archivalischen Quellenstücken ohne die großzügige Förderung durch Haltmayer wohl noch nicht zur Verfügung.

Haltmayers Theologie und Spiritualität waren, wie es scheint, wesentlich geprägt von den Autoren der vierziger und frühen fünfziger Jahre. Josef Pieper mit seiner Revitalisierung antiken und mittelalterlichen philosophischen Denkens, des Bleibenden der großen europäischen Tradition, faszinierte ihn ebenso wie die Spiritualität des wiederentdeckten Kardinals John Henry Newman und der großen französischen Schriftsteller wie Mauriac, Bernanos, Claudel. Sie prägten ihn am nachhaltigsten. Reinhold Schneiders bohrende Meditation zu Macht und Gnade mochten ihn beeindruckt haben, vor allem aber war es die neoaugustinische theologische Welt Romano Guardinis, die ihn anzog, ihre unnachahmliche Synthese von vornehmlich deutscher Humanitas und existentiell wie klassisch empfundener Christianitas. Zu den nachkonziliaren theologischen Tendenzen verhielt sich Haltmayer selektiv im Sinne des paulinischen Satzes: "Prüfet alles, das Gute behaltet". Seine "Theologie der irdischen Wirklichkeiten" ließ er sich nicht zerstören. Er hielt am Bewährten, wie Familie, Ehe, Heimat, Volk und der bürgerlichen Tugenden fest, in diesem Sinne war er konservativ. Seine politische Gesinnung könnte man, grob gesprochen, als national-konservativ bezeichnen. Josef Haltmayer war nicht mehr mit der politischen Leitidee groß geworden, man müsse das alte St.-Stephans-Reich, Großungarn, wiederherstellen und den Donauschwaben darin eine stark an die ungarische Kultur angelehnte Stellung sichern. So mag die Priestergeneration vor ihm gedacht haben. Er gehörte bereits der Trawnik-Generation der donauschwäbischen Priester an, die für die kulturelle Autonomie, das nationale Selbstbewußtsein sowie die nationale Selbsterhaltung der donauschwäbischen Minorität wesentlich mehr übrig hatten. In diesem Sinne war Haltmayer national und konnte schon in seiner Zeit als Religions- und Lateinlehrer 1942-1944 am neuerrichteten Deutschen Gymnasium in Neu-Werbaß, dessen nach Orientierung suchende Jugenderziehung sich an "völkische" Pädagogiktendenzen aus dem "Reich" anlehnte, eine positive Vermittlerrolle spielen. "Konservativ" meint hier jene eigentümliche Synthese von christ-

lich-sozialen und christlich-konservativen Ideen und religiösen Lebensformen, die der von der Monarchiezeit geprägte Katholizismus mit jenem der Zwischenkriegszeit (Katholische Aktion, neoromantische katholische Jugend, Liturgiebewegung) einging. Vom National-Konservatismus im eben genannten Sinne war die nur privatrechtlich zugelassene einzige kulturelle Schutzbewegung der Donauschwaben Jugoslawiens, der 1920 gegründete Schwäbisch-Deutsche Kulturbund, getragen gewesen, bevor er in den frühen dreißiger Jahren stärker ins National-Liberale hinüberschwenkte.

Haltmayer blieb eine der maßgebenden donauschwäbischen Führungsgestalten der Nachkriegszeit, der sein Charisma der Integration für seinen nach der Katastrophe in namenloser Diaspora lebenden Volksstamm in einer konsequent sozial-caritativen, eigenpastoralen und die kulturelle Identität pflegenden Wirksamkeit bis zu seinem Lebensende fruchtbar machte. Mit seiner Ernennung zum Ehrenprälaten durch Papst Paul VI. fand Haltmayers vielseitige Tätigkeit schon 1975 ihre wohlverdiente Anerkennung.

Haltmayer konnte 1986 bei guter Gesundheit unter Beisein vieler Landsleute und zahlreicher Gäste aus Kirche und Staat sein Goldenes Priesterjubiläum feiern. 1989 jedoch veranlaßte ihn eine fortschreitende schwere Krankheit, sein im Namen der Deutschen Bischofskonferenz ausgeübtes Amt als Sprecher der Priester und Gläubigen der Volksgruppe der Donauschwaben zurückzulegen. Beim alljährlich in Passau stattfindenden Studientreffen des Priesterwerkes St. Gerhard im August 1989 legte er auch den Vorsitz dieser Vereinigung zurück. Sein Nachfolger als Sprecher der Donauschwaben, Pfarrer Martin Roos, der von seinem Bischof übrigens für dieses Amt nicht mehr freigestellt wurde, empfahl ihn zum Ehren-Vorsitzenden des Priesterwerkes. Beim nächstjährigen Passauer August-Treffen des Priesterwerkes gehörte Prälat Haltmayer noch zu den engagierten kritischen Diskutanten der Vorträge. Am 5. April 1991 erlag er indes, im Caritas-Altenheim St. Ulrich in Stuttgart-Mönchfeld intensiv gepflegt und auch von seinen Geschwistern betreut, seinem schweren körperlichen Leiden.

BIBLIOGRAPHIE:

Zur Geschichte der Donauschwaben allgemein:

Josef Volkmar SENZ, Geschichte der Donauschwaben. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Donauschwäbische Kulturstiftung München, München 1989 (5. Auflage), vergriffen, neuerdings Lizenzausgabe bei Ullstein-Langen-Müller, München.

Zu Josef Haltmayer:

Adalbert Karl GAUSS / Bruno OBERLÄUTER, Das zweite Dach. Eine Zwischenbilanz über Barackennot und Siedlerwillen 1945-1965, Salzburg 1979. Herausgeber: Österr. Flüchtlingsarchiv (ÖFA), Friedensstr. 14, 5020 Salzburg. Hier bes. Kapitel: Die Flüchtlings-Aufbauhilfe Linz, 51-55.

Georg WILDMANN, Prälat Haltmayer 70 Jahre alt, in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter 32 (1983), 266-271.

Anton SCHWOB, Verleihung der Adam-Müller-Guttenbrunn-Plakette an Prälat Josef Haltmayer, in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter 37 (1988), 275-278.

Rudolf FATH, Zum 75. Geburtstag von Prälat Josef Haltmayer, in: Glaube in Volk und

Heimat. Festgabe für Prälat Josef Haltmayer. Beiträge zur donauschwäbischen Kirchengeschichte, Bd. 1, Stuttgart 1991 (Herausgeber: Institut für Donauschwäbische Kirchen- und Kulturgeschichte e.V., Stuttgart), 7-10.

Vgl. auch die Würdigung Haltmayers anlässlich seine 65. Geburtstages durch OStR Matthias Weber in der Wochenzeitung "Der Donauschwabe" vom 6. 8. 1978.

In der Monatsschrift "Gerhardsbote", Mitteilungsblatt des St. Gerhardswerkes und des Südostdeutschen Priesterwerkes (Erscheinungsort 7000 Stuttgart, Staffenbergstr. 44) erschien über Haltmayer:

Prof. Haltmayer - Sprecher katholischer Donauschwaben 19 (1974), 20.

Sprecher der Heimatvertriebenen, nicht nur der Donauschwaben 20 (1975), 70.

Papst und Bischof ehren Donauschwaben 20 (1975), 71.

Prälat Prof. Josef Haltmayer - 40 Jahre Priester 21 (1976), 70.

Prälat Haltmayer aus Anlaß des 70. Geburtstages geehrt 28 (1983), 61.

In memoriam Prälat Josef Haltmayer 36 (1991), 47.

u.a. von Haltmayer:

Die Eingliederung der katholischen Vertriebenen aus Jugoslawien, Ungarn und Rumänien 31 (1986), 71f. und 79f.



ANMERKUNGEN:

- 1 Gerhardsbote. Mitteilungsblatt des St. Gerhards-Werkes e.V. und des Südostdeutschen Priesterwerkes, Verlagsort Stuttgart, 36 (1991), 47f.
- 2 Die im Süden der ungarischen Tiefebene gelegene, zwischen die Flußläufe der Donau und der Theiß eingebettete Landschaft der Batschka hat etwa die Größe von Oberösterreich. Sie gehörte bis 1918 als Bestandteil des Königreiches Ungarn zur k.u.k. Monarchie, zwischen 1918 und 1941 zum Königreich Jugoslawien, war zwischen 1941 und 1944 Ungarn angegliedert und bildete im Jugoslawien Titos eine Kernlandschaft der Autonomen Provinz Wojwodina, bevor sie 1991 unter Bruch der Verfassung eng an das heutige Serbien angeschlossen wurde.
- 3 Die Batschka gehörte seit Entstehung des Ungarischen Königreichs unter Stephan dem

Heiligen zur Erzdiözese Kalotscha. Nachdem die Batschka 1918 durch den Friedensvertrag von Trianon politisch an Jugoslawien gefallen war, errichtete der Hl. Stuhl für sie die Apostolische Administratur Subotica. Diese besaß indes noch kein "Bischöfliches Gymnasium", so schickte man die Aspiranten auf das Jesuitengymnasium in Trawnik. Trawnik wurde bekannt durch den Roman des Nobelpreisträgers Ivo Andrić "Travnicka kronika", deutsch erschienen unter dem Titel "Wesire und Konsuln".

- 4 Die Seelsorgsarbeit in den Lagern, die in Form von Baracken besonders in Linz-Süd gehäuft vorhanden waren, leisteten donauschwäbische Priester, die selbst Heimatvertriebene waren und fast zur Gänze aus Jugoslawien (Batschka, Slawonien) stammten. Mit ihrer damaligen Wirkungsstätte seien vor allem genannt: Dr. Jakob Eichinger (Katechet, Linz), Peter Fischer (Linz), Josef Haltmayer (Linz), Johann Krewenka (Haid, später Sidney/Australien), Paul Pfuhl (Linz-Süd), Paul Wagner (Haid), Franz Werner (Asten) und Josef Werni (Vöcklabruck). Von den Lagern bestanden viele bis Mitte der 60er Jahre. Lagerkirchen waren vorhanden: Linz-Lager 65 (mit Jugendheim und Bibliothek), St. Martin/Traun-Lager 59 (mit Jugendheim und Bibliothek), Ansfelden-Lager Haid (mit Jugendheim und Bibliothek), Linz-Lager Wegscheid (mit Jugendheim und Bibliothek), Lager Asten, Lager Steyr, Wels-Lager 1001, Stadl-Paura-Lager (mit Jugendheim und Bibliothek), Linz-Lager 50 (mit Bibliothek). Jeden bzw. jeden zweiten Sonntag wurden für Alte und Kranke Messen gefeiert im Lager 68 Linz, Lager Neukirchen bei Lambach, Lungenheilstätte Thalham-Attergau und Lager Vöcklabruck. 40 kleinere Lager wurden von den zuständigen Ortspfarrern seelsorglich betreut. Vgl. Adalbert Karl GAUSS / Bruno OBERLÄUTER, Das zweite Dach. Eine Zwischenbilanz über Barackennot und Siedlerwillen 1945-1965, Österreichisches Flüchtlingsarchiv (ÖFA) (Hrsg.), Salzburg 1979, 51-55.
- 5 Paul Pfuhl redigierte längere Zeit die "Brücke", die als Wochenendbeilage für die Heimatvertriebenen im "Linzer Volksblatt" erschien. Vgl. GAUSS / OBERLÄUTER, a.a.O., 52.
- 6 Ausführliches dazu in: GAUSS / OBERLÄUTER, a.a.O., 54f.
- 7 Der Verfasser dieses Beitrags ist selbst heimatvertriebener Donauschwabe aus der Batschka, geboren in Filipowa, dem 5300 Seelen zählenden Nachbarort von Hodschag, dem Geburtsort Haltmayers. Von den rund 3850 Bewohnern Filipowas, die Krieg, Erschießungsaktionen, Rußlandverschleppung und Lagerinternierung überlebten, bauten sich rund 80 Prozent ein Eigenheim, dies vornehmlich in der Bundesrepublik Deutschland und in Österreich. Die Haupteinzugszeit in diese regulären Wohnsitze fällt, wie gründliche Erhebungen gezeigt haben, in die Jahre 1956-1958. Es ist nicht unerheblich zu wissen, daß die Hauptfluchtzeit - und damit der Einzug in provisorische Übergangswohnungen wie etwa Baracken - in das Jahr 1947 fällt. Die Flüchtlinge und Heimatvertriebenen lebten also durchschnittlich zehn Jahre in provisorischen Übergangsbehaltungen. Erst im Rahmen des Weltflüchtlingsjahres 1960 wurde vom Flüchtlingshochkommissar der Vereinten Nationen die Räumung aller Barackenlager für Altflüchtlinge angeregt. Das daraufhin in die Wege geleitete Lagerräumungsprogramm des Bundes in Österreich konnte bis Ende 1964 im wesentlichen realisiert werden.
- 8 Das Gerhardswerk bezieht seinen Namen vom hl. Gerhard (ung. Gellért) von Tschanad (Csanád), der als Protomärtyrer des christlichen Ungarn gilt. Er stammte der Überlieferung nach aus Venedig und hatte entscheidenden Anteil an der Bekehrung der Magyaren zum Christentum im neugegründeten Staatswesen des Königs Stephan des Heiligen. Er starb am Fuße des "Gerhardsberges" (Gellérthegy) im heutigen Budapest im Jahre 1046 und wurde 1083 heiliggesprochen. Sein Bischofssitz, später Csanád genannt,

wurde nach Trianon dreigeteilt, so daß aus ihm das Bistum Segedin (Ungarn), Temeschwar (rumänisches Banat) und Zrenjanin (Groß-Betschkerek, serbisches Banat) hervorgingen. Auch die ab dem 18. Jahrhundert in diesen Gebieten siedelnden Donauschwaben verehrten bald den Bischof.

- 9 Nach dem Wallfahrtsgottesdienst folgt in Ellwangen stets die "Glaubenskundgebung", die auch von den katholischen Politikern mitgetragen wird. 1960 zählte Konrad Adenauer, 1983 Helmut Kohl zu den 20.000 Teilnehmern.
- 10 Am 24. März 1946 rang P. Wendelin Gruber SJ in einem von der Lagerleitung tolerierten Gottesdienst im Todeslager Gakowa, Batschka, seinen Landsleuten das Gelöbnis ab: "Wenn wir noch einmal die Freiheit erlangen ..., dann wollen wir jedes Jahr eine Wallfahrt zum Unbefleckten Herzen Mariä halten". Nach acht Jahren jugoslawischer Gefängnishaft wieder in Freiheit, veranlaßte P. Gruber ab 1959 seine Landsleute, das Gelöbnis einzulösen.
- 11 Der aus Budapest stammende Wilhelm Kronfuss, nach dem Kriege Bibliothekar in München, war Literat und zugleich der anerkannt führende Kunsthistoriker der Donauschwaben.
- 12 Zum Arbeitskreis zählen: Anton Tafferner, Ferdinand Flesch, Nikolaus Engelmann, Michael Lehmann, Josef Haltmayer, Martin Roos und Josef Werni. Nikolaus Engelmann wirkte an der Pädagogischen Akademie der Diözese Linz; Josef Werni war lange Jahre Pfarrer in Kirchdorf am Inn.